

Goldschmuck an den Grenzen der Physik

Die Pforzheimer Schmuckmanufaktur Wellendorff spricht von einer „Revolution in der Schmuckwelt“: Ihr Goldarmband federt und braucht kein Schloss. Das erstaunt selbst den Prüfer. Nun soll ein Patent die Erfindung schützen. Wird das Unternehmen jetzt reich?

VON DANIEL GRÄFE

PFORZHEIM. Man kann diese spitzbübisches Genugtuung Georg Wellendorff ansehen. So wie es eben ist, wenn man etwas geschaffen hat, das die Fachwelt kalt erwischt. „Forscher haben uns gesagt, es kann kein federndes Gold geben, weil sich die physikalischen Grenzen nicht so leicht verschieben lassen“, sagt der Geschäftsführer der Pforzheimer Schmuckmanufaktur, während seine Frau und Kommunikationschefin Claudia Wellendorff den Gegenbeweis in die Internetkamera hält: ein 18-karätiges Armband, das wie eine Feder wippt und sich schlangenförmig um das Handgelenk wickeln lässt – garantiert schlossfrei.

Die Wellendorffs sprechen beim Armband, das man „Uarme mich“ getauft hat, von einer „Revolution in der Schmuckwelt“. Man hat es als Patent angemeldet und ist zuversichtlich, dass „zum Schluss jeder Wellendorff-Kunde ein solches Armband“ haben wolle. „Ich bin davon überzeugt, dass unsere Technik der neue Branchenstandard wird“, sagt Georg Wellendorff. Die Begehrtheit innerhalb der Branche werde „dramatisch steigen“.

„Unser Antrieb ist, etwas zu schaffen, was die Welt so noch nicht gesehen hat.“

Georg Wellendorff,
Geschäftsführer

Marketingsuperlative gehören eigentlich weniger zum Vokabular des eher für seine Zurückhaltung bekannten Familienunternehmens. Dass das Anpreisen der Wellendorff'schen Technik durchaus gerechtfertigt sei, bestätigt auf Anfrage Carlo Burkhardt, Leiter des Pforzheimer Instituts für strategische Technologie- und Edelmetalle (STI). Burkhardt hat die Entwicklung in dem unabhängigen Labor, das auf Schmuckprüfungen spezialisiert ist, untersucht – und die Federkräfte des Armbands bestätigt. Das sei „eine hochinnovative Idee“, meint er. „Bisher ist keine federnde Goldlegierung bekannt.“

Das Patent habe ihn überrascht, meint er. Ursprünglich hätte Wellendorff selbst beim Institut angefragt, ob man eine Art federndes Gold für das Unternehmen entwickeln könne. Man habe abgesagt – das sei physikalisch nicht möglich.

„Unser Antrieb ist, etwas zu schaffen, was die Welt so noch nicht gesehen hat. Dass man Dinge an die Grenzen treiben kann“, sagt Georg Wellendorff. Schon vor 20 Jahren habe er sich mit der Idee, ein Armband ohne Schloss zu schaffen, beschäftigt. Vielleicht auch schon seine Vorfahren – die 1893 gegründete Schmuckmanufaktur kommt bald



Geschäftsführer Georg Wellendorff ist sich sicher, dass das Unternehmen „eine neue Stilikone“ geschaffen hat. Fotos: Lichtgut/Leif Piechowski, Wellendorff

in die fünfte Generation. Ausgerechnet die Pandemie habe es ermöglicht, aus Mangel an Aufträgen im hauseigenen Forschungslabor ein kleines Expertenteam zu versammeln – darunter ein Chefkonstrukteur, ein Chefdesigner und ein Meistergoldschmied, erzählt der 54-Jährige.

Man habe die Legierungsbestandteile verändert, das Gold „einem thermischen Aushärtungsprozess unterzogen“ und die Gitterstruktur der Goldatome so weit verschoben, dass sie gerade noch nicht gebrochen sei. Wellendorff spricht vom „perfekten

Dreigespann“ aus Legierung, Hitze und Druck, von „viel Schweiß“ und dem „Quanten Glück“. Das Goldarmband sei doppelt so biegsam wie normales Gold. Das Werbevideo auf der Webseite spricht etwas blumig von der „neu entwickelten goldenen Seele im Innern“.

Das seelenreiche Stück ist ab 9000 Euro zu haben. Dabei scheint es nicht nur physikalisch, sondern auch finanziell keine Grenzen zu geben. So ist das Vorzeigexemplar ein 532.000 Euro teures, mit Brillanten besetztes Unikat, das ein Tropfendiamant ziert.

Familienunternehmen steht vor der fünften Generation

▪ **Tradition** Die Schmuckmanufaktur Wellendorff wurde im Jahr 1893 in Pforzheim gegründet. Das Unternehmen hat heute 120 Mitarbeiter, 80 davon in Pforzheim. Geschäftsführer sind die Brüder Georg und Christoph Wellendorff, die Kinder könnten einmal die Tradition weiterführen – „die Chancen stehen gut“, sagt Georg Wellendorff dazu.

▪ **Erfolg** Wellendorff ist in der Schmuckbranche weltweit für seine Handarbeit, aber auch Innovationen wie ein Ring aus drehbaren Einzelringen oder die aus 160 Meter Golddraht gefertigte Wellendorff-Kordel be-

kannt. Das Unternehmen hat zwölf Boutiquen, die jüngste eröffnete kürzlich in einem Pekinger Luxuskaufhaus. China ist inzwischen mit den USA und nach Deutschland stärker Markt. Wellendorff kooperiert mit 120 Juwelieren weltweit, verzichtet aber bewusst auf einen Online-Shop.

▪ **Coronakrise** Mit diesem Modell fährt Wellendorff offenbar auch in der Pandemie gut. Man habe auch im Jahr 2020 Gewinn gemacht, heißt es. „In der Krise besinnen sich die Menschen auf Werte“, so Georg Wellendorff. Angaben zum Umsatz des Unternehmens macht er nicht. (dag)



Das patentierte Goldarmband sei „federnd“ und doppelt so biegsam wie normales Gold, heißt es.

Als neue Goldgrube für den Unternehmenserfolg sehen die Wellendorffs das Patent offenbar nicht. Man wolle etwas erschaffen, das man der nächsten Generation als Stilikone weitergeben könne, sagt Georg Wellendorff. So wie sein Bruder Christoph, seine Frau und er selbst von den Eltern die bekannte Wellendorff-Kordel als „weichstes Gold der Welt“ übernommen hätten.

Jetzt habe „einer der ganz großen Luxuskonzerne“ das neue Patent für das Federgold erwerben wollen. Oder ob Wellendorff zumindest die federnden Armbänder für sie produzieren könne? „Riesensummen“ hätten im Raum gestanden, sagt Wellendorff, man habe abgesagt. „Das kitzelt uns nicht, so sind wir nicht gestrickt. Wir können abends nur ein Steak essen.“

Auch auf Fragen, wie hoch man den Markt, den man mit dem neuartigen Schmuckstück und der Technik geschaffen habe, beziffere, reagiert das Paar mit einem Unverständnis, das andere erstaunen mag. Das habe man nicht berechnet, das stehe auch nicht im Vordergrund, heißt es unisono. Es gehe um das Neue, das man geschaffen habe. Um die Idee, die das Patent bewahren solle.

Noch ist das Recht, das die erhoffte Stilikone schützen soll, nicht garantiert. Es könnte noch ein, zwei Jahre dauern, bis das Patent anerkannt sei, sagt Claudia Wellendorff. „Aber unser Patentanwalt sagt, die Chancen stehen sehr gut.“

Deutsches Holz wegen Baubooms gefragt

BERLIN. Der Bauboom hat die Nachfrage nach Holz als Baustoff angekurbelt. Deutschland exportierte 2020 insgesamt rund 12,7 Millionen Kubikmeter Rohholz im Wert von 845 Millionen Euro, wie das Statistische Bundesamt mitteilte. Im Vergleich zu 2019 ist dies eine mengenmäßige Steigerung um 42,6 Prozent. „Für den Exportboom sorgte die hohe Nachfrage nach Fichten- und Tannenholz“, hieß es. Der Aufwärtstrend setzte sich in diesem Jahr bislang nicht fort: Im Januar und Februar sank der mengenmäßige Export zum Vorjahreszeitraum um 12,4 Prozent auf 1,5 Millionen Kubikmeter.

2020 wurden in den deutschen Wäldern 80,4 Millionen Kubikmeter Holz eingeschlagen – so viel wie nie zuvor seit der Wiedervereinigung. Grund dafür sind vermehrte Waldschäden infolge des durch Trockenheit und Hitze begünstigten Insektenbefalls. (rtr)

Malysias Staatsfonds will Milliarden zurück

Betrug, Verschwörung, Machtmissbrauch: Die Fonds 1MDB und SRC reichen viele Zivilklagen ein.

KUALA LUMPUR. Der malaysische Staatsfonds 1MDB und einer seiner früheren Ableger haben nach der Korruptions- und Geldwäscheaffäre eine Reihe von Zivilklagen gegen eine Vielzahl von Beteiligten eingereicht. Insgesamt gehe es um 22 Klagen gegen Institutionen und Einzelpersonen, teilte das malaysische Finanzministerium mit. Die Vorwürfe reichten von Betrug bis Verschwörung. Dabei geht es den Angaben zufolge um die Rückgewinnung von Vermögenswerten mit einem Gesamtvolumen von umgerechnet mehr als 23 Milliarden US-Dollar (etwa 20 Milliarden Euro).

Gegen wen genau sich die Klagen richten, ließ das Ministerium offen. Der Fonds 1MDB selbst habe sechs Klagen gegen neun teils staatliche Institutionen und 25 Einzelpersonen eingereicht, hieß es. Der frühere Ableger

SRC richte sich mit 16 Klagen gegen 15 Einzelpersonen und acht Institutionen. Bei den Klagen von SRC gehe es um Machtmissbrauch und treuhänderische Verpflichtungen. Die Regierung ziele nun auf weitere Beteiligte, die direkt oder indirekt Verluste bei 1MDB oder SRC verursacht hätten, sagte Finanzminister Tengku Zafrul Abdul Aziz.

Die Deutsche Bank und JP Morgan sollen unter den Beklagten sein.

Nach Informationen der Nachrichtenagentur Bloomberg befinden sich die US-Bank JP Morgan und die Deutsche Bank unter den Beklagten. JP Morgan lehnte eine Stellungnahme ab. Ein Sprecher der Deutschen Bank sagte auf Nachfrage, das Unter-

nehmen sei sich nicht bewusst, auf welcher Grundlage eine berechtigte Klage aufbauen sollte. Man habe noch keine Post in der Sache erhalten.

Der 1MDB-Fonds war 2009 zur Förderung der malaysischen Wirtschaft eingerichtet worden. Ex-Regierungsmitglieder und dubiose Berater sollen jedoch – angeblich mithilfe von früheren Mitarbeitern der US-Investmentbank Goldman Sachs – den Großteil der Mittel veruntreut haben.

Goldman hatte sich im vergangenen Herbst schuldig bekannt und im Zuge eines Vergleichs mit Behörden mehrerer Staaten eine Strafe von 2,9 Milliarden US-Dollar akzeptiert. Zuvor wurde der frühere malaysische Ministerpräsident Najib Razak in einem Korruptionsprozess zu zwölf Jahren Haft verurteilt. (dpa)

Land weist Kritik der Betriebsärzte zurück

Das Sozialministerium sieht den flächendeckenden Start der Impfungen in den Unternehmen bisher gut vorbereitet.

VON MATTHIAS SCHIERMEYER

STUTTGART. Der Druck in der Wirtschaft ist so groß, dass einzelne Unternehmen nicht mehr auf den Abschluss der Modellprojekte warten wollen: Der Ventilatorenhersteller Ziehl-Abegg in Künzelsau hat infolge der Freigabe des Vaxzins von Astrazeneca mit einer eigenen Impfkation begonnen.

Derweil versucht das baden-württembergische Sozialministerium weiterhin, die Erwartungen zu bremsen: „Ich weiß, dass viele lieber heute als morgen loslegen wollen, aber ich muss noch um ein bisschen Geduld bitten“, sagte Uwe Lahl, der Corona-Manager von Minister Manfred Lucha (Grüne), unserer Zeitung. Die nächsten drei Wochen könnten die Betriebsärzte und Firmen noch nutzen, um sich vorzubereiten. „Und wenn der Bund dann Wort hält bei der Lieferung des Impfstoffs, geht es am 7. Juni richtig los.“

Noch ist nicht die Zeit: „Es wäre nicht verantwortbar, vulnerablen Gruppen den Impfstoff wegzunehmen, um in Betrieben die

Impfung hochzufahren“, sagt Lahl auch mit Blick auf das Bemühen des Ministers um eine Solidaraktion der Impfpflichtigen: Wer Vakzin in Reserve hat, soll den Zentren helfen, die nicht mal die Zweitimpfungen abdecken können. Auch soll mehr Impfstoff in bevölkerungsreiche Landkreise gehen und dorthin, wo die Impfquoten relativ niedrig sind.

Die nächsten Lieferungen sollen im Schnitt bei etwa 330.000 Impfdosen pro Woche liegen. Sein „Traum“ sei es, sagt Ministerialdirektor Lahl, „dass der Bund dem Land im Juni eine Million Impfdosen pro Woche zur Verfügung stellt“. Dann könnten den Impfpflichtigen und niedergelassenen Ärzten jeweils 400.000 und den Betriebsärzten 200.000 Dosen gegeben werden. „Damit wären im Juni und Juli alle rundum ausgelastet“, meint er. „Man sollte sich jetzt nicht noch mehr vornehmen als das, was realistisch ist.“ Wenn man aber feststelle, „dass die Betriebsärzte

mehr bekommen und die niedergelassenen Ärzten in Impfstoff ersticken, dann wird man sicherlich auch umverteilen können.“

Anders als der Berufsverband der Arbeitsmediziner (VDBW) in Baden-Würt-



„Mein Traum ist es, dass der Bund dem Land im Juni pro Woche eine Million Impfdosen gibt.“

Uwe Lahl,
Ministerialdirektor

temberg sieht Lahl das Land ausreichend auf den Impfstart vorbereitet. Nur an einer Stelle macht er ein Fragezeichen: bei der Distribution des Impfstoffs von der Ankunft in Deutschland über die Apotheken zum Betriebsarzt. Immerhin hat er mit anderen erreicht, dass der Bund nun mehrere Modell-

projekte zur direkten Belieferung vorbereitet, bei denen die Betriebsärzte über den Pharmagroßhandel versorgt werden.

Weitere Erkenntnisse liefern die mittlerweile 14 Modellprojekte, die das Land auf den Weg gebracht hat. Die eine Hälfte der Betriebe hat begonnen, die andere soll bis Pfingsten an den Start gehen. So gibt es neue Erkenntnisse zur Dokumentation der Impfungen. Dabei handelt es sich um einen Link zur Datenbank, von der das Robert-Koch-Institut sein Zahlenmaterial bezieht. Die Erfahrungen beim ersten Projekt sollen in weiteren Modellbetrieben vertieft werden.

Derweil wird im Kreis der Betriebsärzte misstrauisch verfolgt, dass die niedergelassenen Ärzte bei der Verteilung des Vaxzins bevorzugt werden. „Das ist so“, sagt Lahl. „Die niedergelassenen Ärzte können impfen, was das Zeug hält – doch auch sie beschweren sich hier und da, weil sie nicht alles kriegen, was sie gerne hätten.“ Weil sie vor allem alte und kranke Menschen impfen, habe dieses Vorgehen eine „gewisse Logik“.

„42 Wolfsburg“: IT-Schule bei VW startet

Die Programmierschule wird von Google und Microsoft unterstützt.

WOLFSBURG. Am Dienstag beginnt der erste Jahrgang an der von VW mitgetragenen Programmierschule „42 Wolfsburg“. In der Heimatstadt des Autobauers werden zunächst 170 Studierende in der Entwicklung von Software ausgebildet, sie kommen aus verschiedenen Ländern, wie Volkswagen und die Schule zur Eröffnung mitteilen. Ab dem nächsten Jahr sollen es bereits über drei Mal so viele Teilnehmer sein. „42 Wolfsburg“ wird unter anderem von den US-IT-Riesen Google und Microsoft sowie von Porsche, mittelständischen Firmen und der „ReDI School of Digital Integration“ für Geflüchtete unterstützt.

Die Schule wendet neue Konzepte in der Aus- und Weiterbildung von IT-Fachkräften an. Formale Schul- und Studienabschlüsse sind keine Voraussetzung, es gibt auch keinen „Frontalunterricht“ und keine Altersbeschränkungen. Wer sich im Bewerbungsverfahren bei Logik-Tests sowie in einem mehrwöchigen Trainingslager bewährt, darf das Studium starten. Dabei geht es um „eigenverantwortliches Erschließen“ von Projekten in Lerngruppen. VW erhofft sich die Gewinnung zusätzlichen Personals. Der Konzern baut die Investitionen in Software-Entwicklung stark aus und will auch mehr geeignete Bewerber von außen anlocken.

Der Bedarf an IT-Fachkräften in Deutschland war in der Coronakrise laut Digitalverband mit mehr als 86.000 unbesetzten Stellen unvermindert hoch. „Viele Ausbildungsangebote werden digitaler“, so Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD) zum Start von „42 Wolfsburg“. „Hier haben auch die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie eine Entwicklung in Gang gesetzt, die fortentwickelt werden muss.“

Die Programmierschule setzt das vom französischen Unternehmer Xavier Niel entwickelte Konzept „42“ einer privaten, gemeinnützigen und gebührenfreien IT-Schule um. Weltweit arbeiten 33 weitere dieser Ausbildungsstätten in 20 Ländern nach dem Lernkonzept.

Der Name „42“ ist eine Hommage an das Buch „Per Anhalter durch die Galaxis“ von Douglas Adams. Die Zahl beantwortet dort die Frage „nach dem Leben, dem Universum und dem ganzen Rest“. Google unterstützt in Deutschland bereits länger Bildungseinrichtungen wie die Technische Universität München und die HMS Hamburg Media School. An der „42 Wolfsburg“ sollen hochrangige Experten auftreten. Den Anfang machte bereits Vint Cerf, einer der Erfinder des Internet. (dpa)

Kurz berichtet

Tourismus im Coronatief

WIESBADEN. Die Corona-Einschränkungen haben den Inlandtourismus in Deutschland im ersten Quartal drastisch ausgebremst. Die Zahl der Gästeübernachtungen lag in den ersten drei Monaten 2021 mit 22,6 Millionen um mehr als zwei Drittel (68,8 Prozent) unter dem Wert des Vorjahreszeitraums, wie das Statistische Bundesamt errechnet hat. Dabei blieben vor allem ausländische Gäste fern. Bei Besuchern aus dem Ausland verzeichneten Hotels und Pensionen im ersten Vierteljahr 2,4 Millionen Übernachtungen und damit ein Minus von 81,1 Prozent binnen Jahresfrist. Bei den inländischen Reisenden lag die Zahl mit 20,2 Millionen Übernachtungen um 66,2 Prozent unter Vorjahr. Viele Betriebe bleiben geschlossen, weil sich der Aufwand für die Beherbergung von ausschließlich Geschäftsreisenden nicht lohne: Von den etwa 52.000 in der Statistik erfassten Beherbergungsbetrieben hatten im März nur 30.114 geöffnet. (dpa)

Zu wenig neue Ladesäulen

BERLIN. Für Fahrer von Elektroautos wächst nach einer Branchenerhebung die Konkurrenz um Ladesäulen. Mussten sich vor einem halben Jahr rechnerisch bundesweit 13 Autos einen öffentlich zugänglichen Ladepunkt teilen, sind es nun 17, wie der Verband der Automobilindustrie mitteilte. „Während pro Monat knapp 60.000 E-Pkw in Deutschland neu zugelassen werden, wächst die Anzahl der öffentlich zugänglichen Ladepunkte nur um knapp 1000 pro Monat“, sagte Verbandspräsidentin Hildegard Müller. Notwendig sei das Doppelte. (rtr)

Ford ruft Explorer zurück

WASHINGTON. Der zweitgrößte US-Autobauer Ford muss zahlreiche Stadtgeländewagen in Nordamerika reparieren. Bei insgesamt gut 661.000 SUV des Modells Ford Explorer bestehe wegen eines möglichen Defekts das Risiko, dass sich Leisten vom Dach lösen, teilte das Unternehmen mit. Dadurch könnten während der Fahrt Teile auf die Straße geraten und Autofahrer gefährden. Betroffen sind laut Ford knapp 620.000 Fahrzeuge in den USA sowie rund 36.400 in Kanada und 4260 in Mexiko. Der Rückruf umfasst Modelljahrgänge von 2016 bis 2019. (dpa)